

Sinfonia

Marbach am Neckar e.V.

PROGRAMM

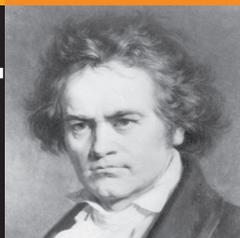


THERESA
BOGISCH
HARFE

HERBST



KONZERT



24 | NOV | 24



sinfonia-marbach.de

SONNTAG
18 UHR
STADTHALLE
MARBACH

Violine I

Lina Bogisch
Renate Eckhardt
Hans-Martin Gündner
Monika Klotz
Holger Niemann
Christian Oestreich
Marleen Stengel

Violine II

Elisabeth Giesler
Rafaela Heynig
Norwin Hilker
Eunike Höfer
Jörg Just
Vera Mailänder
Sophie Reinecke
Anna Reissing
Christoph Stolzenberg

Viola

Tanja Cronauer
Marion Damaschke
Susanne Fischer
Guntram Häcker
Wolfgang Ißler
Ari Schüler

Cello

Isabell Elfner
Ursula Ernst-Auch
Peter Fuchs
Martin Goerlich
Luca Müller
Lena Röttsch
Zili Yu

Kontrabass

Cilli Ißler
Thomas Tetenberg

Flöte

Heidrun Mönnich
Christine Séguret

Oboe

Maximilian Fischer
Christopher Weese

Klarinette

Felix Ederle
Volkmar Schwozer

Fagott

Thomas Meyer
Udo Weese

Horn

Vincent de la Lande
Martin Plachetta

Trompete

Simon Schmidt

Pauke

Emil Wipfler

Leitung

Benedikt Engel

PROGRAMM

FRANÇOIS-ADRIEN BOIELDIEU (1776 - 1834)

OUVERTURE ZUR OPER „JEAN DE PARIS“

ANDANTE GRAZIOSO - ALLEGRO CON MOTO

KONZERT FÜR HARFE UND ORCHESTER, C-DUR, OP.77

ALLEGRO BRILLANTE

ANDANTE LENTO

RONDEAU - ALLEGRO AGITATO

LUDWIG V. BEETHOVEN (1770 - 1827)

SINFONIE NR. 2, D-DUR, OP.36

ADAGIO MOLTO - ALLEGRO CON BRIO

LARGHETTO

SCHERZO - ALLEGRO

ALLEGRO MOLTO

THERESA BOGISCH, HARFE

SINFONIA MARBACH E.V.

BENEDIKT ENGEL, LEITUNG

Die Oper **“Jean de Paris”** entstand 1811/12 nach der Rückkehr Boieldieus aus Russland, wo er für einige Jahre Intendant der Oper in St. Petersburg war. Er suchte dort Anerkennung und Reichtum, Frankreich aber bescherte ihm bei seiner Rückkehr Ruhm und Ehre, obwohl er zunächst in dem Komponisten Nicolo Isouard einen Rivalen fand, der zu dieser Zeit an der Spitze der Pariser Musikszene und der komischen Oper stand und mit dem sich der Rückkehrer nun zu messen hatte. Boieldieu bereitete sich also auf einen großen Coup vor. Er sorgte sich jedoch um seinen Ruf und ließ ein ganzes Jahr verstreichen, bevor er sein mühevoll vorbereitetes Werk zur Aufführung übergab: **Jean de Paris, eine komische Oper in zwei Akten**. Das Libretto war zwar gut arrangiert, wies aber hier und da Schwächen auf. Es wurde vom Texter Saint-Just geschrieben, der hier auch zum letzten Mal mit Boieldieu zusammenarbeitete, nachdem er ihm bisher die Texte zu den meisten seiner Werke geliefert hatte.

Jean de Paris, uraufgeführt am 4. April 1812, erregte enormes Aufsehen und ließ die Menschen monatelang in die Opéra Comique strömen.

“In Frankreich wird viel mehr Wert darauf gelegt, den Geist zu unterhalten, als die Sinne zu bewegen oder das Herz zu berühren. Diese Abwesenheit von Leidenschaft ist der größte Mangel von Jean de Paris, wie der meisten komischen Opern von damals, und es bedarf des großen Charmes der Musik von Boieldieu, um ihm zu vergeben.” schrieb der zeitgenössische Journalist Gustave Héquet. Die Partitur von “Jean de Paris” markierte eine zweite Phase im Schaffen von Boieldieu. Seit dieser Produktion gewann der Stil des Komponisten an Größe und Akzent, ohne etwas von seiner Freundlichkeit, seiner Frische und seiner Eleganz zu verlieren und bewies nun eine Sicherheit, der scheinbar nichts mehr fehlte. Boieldieu zeigte mit dieser Oper, dass er ein würdiger Nachfolger seiner großen Vorbilder Méhul und Catel geworden war, die er lange als seine Meister betrachtet hatte.

1823 schrieb Boieldieu selbst in einem Brief an Charles Maurice: *“Ich glaube, man könnte tolle Musik schreiben, indem man Mozart, Haydn, Cimarosa etc. kopiert, aber nicht indem man Rossini kopiert. Warum? Mozart, Haydn sprechen zum Herzen, geben Hoffnung. Sie sprechen in der Sprache des Gefühles, während Rossini voll von schönen Worten in seiner Musik ist. Man kann dieses Genre nicht kopieren. Man muss es ganz stehlen oder schweigen, wenn man keine eigenen guten Wörter erfinden kann, was aber eine neue Schöpfung wäre.”*

BOIELDIEU

François Adrien Boieldieu, der zu den wichtigsten Komponisten der komischen Oper zählt, wurde am 16. Dezember 1775 in Rouen geboren. Seine musikalische Laufbahn begann in der Sängerschule der dortigen Kathedrale. Gesangsunterricht erhielt er bei dem Kapellmeister Marie Louis Urbain Cordonne, Klavier- Orgel- und Kompositionsunterricht von Charles Broche, den Boieldieu schon 15-jährig an der Orgel vertreten konnte. Nachdem er einige Sonaten für Klavier geschrieben hatte, komponierte er 1793 seine erste Oper: *La Fille Coupabel*, die im Theatre des Arts in Rouen aufgeführt wurde und deren großer Erfolg ihn ermutigte, weitere Opern zu komponieren. Drei Jahre später zog er nach Paris, wo er schnell Freundschaft mit wichtigen Musikern wie Etienne-Nicolas Méhul und Luigi Cherubini schloss. Boieldieu schrieb einige Einakter wie *La Famille Suisse*, die ihn schnell zu einem hochangesehenen Komponisten machten. 1800 entstand der *Calife de Bagdad*, wohl eines seiner berühmtesten Werke. Zur selben Zeit hatten auch verschiedene Instrumentalstücke, Sonaten für das Klavier, Duos und Trios u.a. seiner Kompositionen Erfolg, was dazu führte, dass man Boieldieu 1797 als Klavierlehrer am neuen Konservatorium aufnahm. Nach nicht ganz drei Jahren gab er diese Stellung jedoch auf und ging als Kapellmeister des Zaren Alexander I. nach St. Petersburg. Aufgrund der politischen Spannungen zwischen Frankreich und Russland quittierte Boieldieu 1812 den Dienst und kehrte nach Frankreich zurück. Hier komponierte er, dem Geschmack des Publikums entsprechend, einige heitere Opéra Comiques wie *Jean de Paris*. 1817 trat er die Nachfolge Méhuls als Professor für Komposition am Konservatorium an. Acht Jahre später entstand seine wohl bekannteste Oper *La Dame Blanche (Die weiße Dame)*, die Boieldieu unter anderem deshalb schrieb, um der italienischen Oper allen voran Rossini, etwas entgegenzuhalten. Auf dem Gipfel seines Ruhms erkrankte er jedoch 1829 an einer hartnäckigen Heiserkeit, die ihn auch beim Komponieren behinderte, da er die Angewohnheit hatte, die Melodien vor sich herzusingen. Obwohl sich Boieldieu unterschiedlichen Kuren und Ortswechseln unterzog, verschlimmerte sich sein Zustand und er verlor seine Stimme ganz. Am 8. Oktober 1834 starb Boieldieu in Jarcy. In einem seiner letzten Briefe an seinen Sohn schrieb er:

„Ich höre nun auf zu schreiben, lieber kleiner Freund, denn ich bin müde und meine Hände zittern, wie du siehst, und können nicht schreiben. Ich umarme dich mit Herz und Seele. Ich bin ziemlich kaputt, aber mein Kopf und mein Herz sind noch in Ordnung. Tausend zärtliche Küsse.“





Boieldieus Produktion von Instrumentalmusik war im Gegensatz zu seinen Opern eher spärlich und hörte praktisch auf, als er mit erst 22 Jahren zu einem der beliebtesten Opernkomponisten in Paris wurde. In seiner Jugend schrieb er aber bereits ausreichend Klavierstücke, um zum Professor für Klavier am neuen Pariser Konservatorium ernannt zu werden. Bis in die Anfänge des 19. Jahrhunderts hinein schrieb er auch regelmäßig für die Harfe, da er eine besondere Beziehung zu dem Instrument hatte: Als er 1795 von Rouen nach Paris zog, wohnte er zunächst bei Sebastian Erard, dem Klavier- und Harfenbauer und Erfinder des Doppelpedals an der Harfe.

Boieldieus Harfenkonzert in C, op. 77, das oftmals auch als „Konzert in drei Tempi“ bezeichnet wird, ist ein ansprechendes, klangvolles Werk, das einen festen, wenn auch nicht unbedingt zentralen Platz im Repertoire für Harfe einnimmt.

Der erste Satz, Allegro brillante, ist etwa so lang wie die beiden folgenden zusammen. Er beginnt mit einem feierlichen, schnellen Thema, dem eine fließende, aber unruhige Melodie sowie lebhaft Passagen folgen. Der ganze Satz ist sehr im spätklassischen Stil gehalten, wobei dieser zu jener Zeit aber bereits von Komponisten wie Mozart und Beethoven mit mehr Individualität verwendet wurde. Hier merkt man noch Boieldieus „Jugend“. Immerhin entstand dieses Konzert bereits 1801 noch vor seiner Abreise nach Russland.

Nach der Präsentation der Themen durch das Orchester greift die Harfe diese mit vielen Passagen, mehreren Trillern und einigen Glissandi auf, die für den "brillante"-Effekt eingesetzt werden. Das Soloinstrument bleibt für den Rest des Satzes im Vordergrund, wobei das Orchester eine rudimentäre Begleitung und die gelegentlich erforderliche Tutti-Deklamation liefert. Der Satz ist in weiten Teilen der Durchführung technisch sehr kompliziert, doch wird der Harfenistin hier eine Kadenz verweigert.

Der kurze zweite Satz, der mit **Andante lento oder Largo** bezeichnet ist, beginnt mit einem imposanten, fast bedrohlichen Moll-Statement des Orchesters, woraufhin die Harfe eine klagende Melodie aufgreift. Der zweite Teil des Satzes ist ein trauriges, aber entschlossenes Stück, das auch in einer von Boieldieus Opern seinen Platz hätte haben können. Eine Überleitung führt direkt in den **Schlusssatz**, der treffend mit **Allegro agitato** bezeichnet ist. Es handelt sich um ein Rondo, das aus einem drängenden Hauptthema hervorgeht. Die dazwischen liegenden Couplets werden zunehmend extrovertierter und heller, mit einer kurzen, dunkel funkelnden Kadenz kurz vor der ersten Wiederkehr des Hauptthemas und einer weiteren kleinen Kadenz mit Glissando-Effekt kurz vor der Coda.

THERESA BOGISCH



Theresa Bogisch, geboren 2004 in Ludwigsburg, entwickelte schon früh eine tiefe Leidenschaft für die Musik. Mit fünf Jahren begann sie Blockflöte zu spielen und im Alter von sieben Jahren folgte der erste Harfenunterricht bei Doris Brost-Dewanger an der Musikschule Marbach-Bottwartal. Sie nahm mehrfach am Wettbewerb „Jugend musiziert“ teil und erhielt sowohl mit Blockflöte als auch mit Harfe mehrere Auszeichnungen auf Land- und Bundesebene. Ein Höhepunkt ist hierbei ihr erster Preis beim Bundeswettbewerb im Jahr 2022 in der Kategorie Harfensembel und ihr erster Preis in der Kategorie Harfe solo beim internationalen Händelwettbewerb im selben Jahr.

Im Alter von 17 Jahren wurde Theresa Bogisch ins Pre-College der Hochschule für Musik Karlsruhe aufgenommen. Seit 2023 studiert sie dort in der Harfenklasse von Prof. Maria Stange.

Wichtige Impulse erhielt sie unter anderem von Catherine Michel, Emilie Jaulmes, Nicoletta Sanzin und Mirjam Schröder, sowie bei der Mitwirkung in verschiedenen Orchesterprojekten.

Mit ihrem Duopartner Juan David Londoño wurde sie 2024 in das Stipendiatenprogramm „Yehudi Menuhin - Live Music Now“ aufgenommen.

Im Jahr 1801/02 komponierte **Ludwig van Beethoven** seine **2. Sinfonie in D-Dur**. Erste Ideen schrieb er bereits im Herbst 1800 nieder. Er legte eine Pause ein, und wandte sich einem anderen Werk zu, der Ballettmusik für „Die Geschöpfe des Prometheus.“ Beethoven nahm seine Arbeit im Herbst 1801 wieder auf und vollendete die Sinfonie im April 1802.

Er leitete selber die Uraufführung am 5. April 1803 im Theater in Wien. Möglicherweise fand davor bereits im privaten Rahmen eine allererste Aufführung statt. Beethoven hat die Sinfonie mit großer Wahrscheinlichkeit noch einmal überarbeitet, bevor sie in Wien 1803 in Druck ging. In der Literatur wird die zweite Sinfonie von Beethoven als wichtiges Zeugnis seiner innersten Kämpfe gedeutet.

Das Werk entstand in der Zeit seiner beginnenden Taubheit. Der überwiegend positive Charakter deutet auf Beethovens Hoffnung auf Heilung hin. Ludwig van Beethoven musste auf Lob und Tadel gleichermaßen gefasst sein, als am 19. Februar 1812 in der Allgemeinen musikalischen Zeitung folgende Kritik seiner Symphonie Nr. 2 erschien:

«Eine grosse Symphonie aus D von Beethoven eröffnete das erste, am 9ten Dezember gegebene Concert. Noch sind die Werke dieses, in seiner Art einzigen Künstlers hier nicht genug bekannt. Man ist an Haydns und Mozarts Werke gewöhnt, und darf sich nicht wundern, wenn diese seltenen Producte Beethovens, die sich so sehr von dem Gewöhnlichen entfernen, im Allgemeinen nicht immer ihre Wirkung auf den Zuhörer hervorbringen. Es ist hier der Ort nicht, diese Compositionsweise zu würdigen: dass aber eine glühende Phantasie, dass ein hoher Schwung kraftvoller und sinnreicher Harmonien, durchaus in denselben herrsche, gestehen auch jene, welche das Klare und Singbare für das Höchste der Kunst halten. Uebrigens lässt jedoch das Andante dieser Symphonie auch von dieser Seite nichts zu wünschen übrig. Der Menuet, so wie dem letzten Allegro hängt zwar etwas sehr Bizarres an: doch wenn uns das Humoristische in so manchem unserer Schriftsteller anziehet, warum wollen wir denn von dem Componisten, der das ganze, so wenig noch erforschte Gebiet der Tonkunst in Anspruch nimmt, erwarten, dass er nur an hergebrachten Formen hange; nur immer dem Ohre schmeichle; nie uns erschüttere, und über das Gewohnte, wenn auch etwas gewaltsam, erhebe?»

Die breite Einleitung des **Stirnsatzes (Adagio molto)** greift im Charakter weit aus und nimmt dadurch die kontrastreiche Gestalt des ganzen Werks vorweg: Fortissimo-Akkorde, sanfte Kantilenen, empfindsame Wendungen, dann eine drängender werdende

NR.2 D-DUR

Pulsation, die zu einem dramatischen, den d-Moll-Dreiklang herabstürzenden Unisono führt – womit beinahe das Hauptthema der Neunten Symphonie vorweggenommen worden wäre. Das folgende wirbelige **Allegro con brio** beginnt mit einem dreiklangsbetonten Hauptthema, das aus den Bässen aufsteigt und von einem marschartigen Seitenthema begleitet wird. Dabei sind jähe Wechsel in Molltonarten auf Schritt und Tritt möglich. In der ausgedehnten Coda wird der Sieg der D-Dur-Tonart eindrucksvoll inszeniert, während ein fesselnder, chromatisch ansteigender Bass erklingt. Das dramatische d-Moll-Motiv aus der Einleitung wird dabei in sein strahlendes Gegenteil verkehrt.

Lyrik und Galanterie beherrschen den **langsamen Satz (Larghetto)**, wobei auch hier immer wieder plötzliche Schattenseiten zur Geltung kommen, welche die beschauliche Ruhe stören. Inspiriert durch Haydns Überraschungseffekte präsentiert sich das folgende **Scherzo (Allegro)** mit seinen plötzlichen dynamischen Wechseln, rhythmischen Unregelmäßigkeiten und dem spielerischen Austausch der Motive zwischen den Instrumenten. Das ebenfalls in D-Dur stehende **Trio** beginnt zwar idyllisch, entwickelt aber schnell eine bizzaren Stimmung. Die Ausgelassenheit erreicht schließlich im **Finale (Allegro molto)** seinen Höhepunkt: Einem Sonatensatz-Rondo, dessen Hauptthema mit fast polterndem Triller in der Durchführung in seine Bestandteile zerlegt wird und durch alle Stimmen wandert. Hier gelingt es Beethoven, sich formal von Haydn und Mozart freizuschwimmen: Er arbeitet mit deutlichen Brüchen, macht aus der Coda nahezu eine zweite Durchführung und lässt den Symphonieschluss dann doch wie mit einem Augenzwinkern strahlen.

Bis heute dient Beethovens nie abgeschickter Brief aus Heiligenstadt als biografische Quelle von unschätzbarem Wert; der noch junge Beethoven befand sich 1802 zweifellos in einer abgründigen Situation: »... *es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben.*« Was hielt ihn zurück? Auch darüber gibt er Auskunft: »... *nur sie die Kunst, sie hielt mich zurück.*«

Gibt es einen besseren Beweis für die Kraft der Musik? So schrieb der französische Literat und Musikkritiker Romain Rolland 1927: „*Das Beste, das ich in mir habe, verdanke ich Beethoven. Und ich glaube, dass Tausende von Demütigen in allen Ländern gleich mir ihm Trost verdanken [und] Lebenskraft.*“



BEETHOVEN

Von **Ludwig van Beethoven** ist aufgrund der Beurkundung nur das Taufdatum bekannt: der 17. Dezember 1770. Ludwig erhält schon sehr früh Klavierunterricht und hat mit sieben Jahren seinen ersten Auftritt vor Publikum. Das Idol seiner Jugendzeit war stets Wolfgang Amadeus Mozart. Um ihn zu treffen und Klavierunterricht zu nehmen, reiste Beethoven mit 16 Jahren nach Wien - ob es je zu der Begegnung kam, ist unbekannt. Wieder in Bonn erfuhr er, dass seine Mutter während seiner Abwesenheit verstorben war. Sein Vater war über ihren Tod dem Alkohol verfallen und so kümmerte sich Beethoven zunächst um seine Geschwister und den Vater. Auf Einladung von Joseph Hayden, der auf dem Weg aus England in Bonn Station machte, reiste er 1792 erneut nach Wien, um dort zu lernen und als Komponist und Lehrer zu arbeiten. Das Wien des ausgehenden 18. Jahrhunderts schien auf Beethoven nur gewartet zu haben. Da Mozart 1791 gestorben war, konnte Beethoven schnell zu einem gefragten Künstler aufsteigen und war bald selbst ein Idol. Bereits mit etwa 27 Jahren begann jedoch sein Ohrenleiden. Er schrieb in sein Tagebuch: „*Nur meine Ohren sausen und brausen Tag und Nacht fort. Ich kann sagen, ich bring mein Leben elend zu.*“ Dennoch begann jetzt seine größte Schaffensperiode. Alleine sechs der neun Sinfonien entstanden von 1802 bis 1812. Im Juli 1812 kam es nach langer Bewunderung, die auch im Liederzyklus op.75 Ausdruck fand, zur Begegnung mit Johann Wolfgang von Goethe. Wegen seiner Taubheit zog Beethoven sich aber mehr und mehr von den Menschen zurück. Hinzu kamen seit dem 30. Lebensjahr noch andere Leiden. So klagte er häufig über Durchfall, Fieber oder Entzündungen. Bekannt ist, dass der Künstler regelmäßig billigen Weißwein trank, der von den Winzern damals mit Bleizucker statt mit Rohrzucker gesüßt wurde. Schließlich starb Beethoven am 26. März 1827 mit 56 Jahren. Am Tag seiner Beerdigung blieben die Schulen in Wien geschlossen. 20.000 Menschen gaben ihm sein letztes Geleit. Beethoven war sein Leben lang ein Rebell. Mit seinem Aufbegehren gegen die starre Form der Wiener Klassik und seiner Konzentration auf die persönliche Aussage in der Musik schlug er die Brücke von der Klassik zur Romantik.

DIRIGENT

Benedikt Engel (geb. 1997) studierte Kirchenmusik an der Hochschule für Kirchenmusik Tübingen. Nach seinem Masterabschluss (A) begann er ein Dirigierstudium an der Kunstuniversität Graz mit Schwerpunkt Orchesterdirigieren. 2023 wechselte er an die Hochschule für Musik Trossingen, wo er nun in der Klasse von Michael Alber Chordirigieren studiert. Im Laufe seiner bisherigen Studien erhielt er Dirigierunterricht von Christian Fischer, Johanna Imscher, Manfred Schreier, Hannes Reich, Alexander Burda, Mihály Zeke, Marius Mack, Franz Jochum, Veronika Stoertzenbach, Wolfgang Wengenroth und Marc Piollet. Für seine herausragenden Leistungen wurde er 2021 mit dem Deutschlandstipendium des

Bundesministeriums für Bildung und Forschung ausgezeichnet. Meisterkurse und Workshops, unter anderem bei Harald Vogel, Mikael Wahlin, Alastair Thompson, Markus Berger, Amit Dolberg, Maciej Pikulski, Giovanni Mirabile, Jan Kunkel, Melanie Walz, Ulrike Sonntag, Johannes Klumpp, Hanelotte Pardall, Michael Reif, Lone Larsen, Marcus Creed und Hans Christoph Rademann, ergänzen seine Ausbildung. Benedikt Engel ist der musikalische Leiter des Knabenchores Capella vocalis Reutlingen, sowie Organist und Leiter der Kantorei an der ev. Mauritiuskirche Ofterdingen. Neben seiner Tätigkeit als Dirigent und Kirchenmusiker widmet sich Benedikt Engel zusätzlich dem Spiel des historischen Barockvioloncellos.



Sinfonia

Marbach am Neckar e.V.

Sinfonia Marbach e.V.

Spendenkonto:

IBAN: DE72 6045 0050 0003 0114 74

BIC: SOLADES1LBG

sinfonia-marbach.de

**Nächstes Konzert am 29. Juni 2025
um 11 Uhr in der Stadthalle Marbach**

u.a. mit Brahms' Violinkonzert

wieder unter der Leitung von
Michael Kallenberger

Unterstützt durch



Holzbauprodukte seit 1879

Daimlerstraße 15 · 71563 Affalterbach · Telefon 0 71 44 / 83 60-0
Fax 0 71 44 / 83 60-19 · kontakt@rikker.de · www.rikker.de

*Programmgestaltung
und Texte:*

*Thomas Meyer,
Ludwigsburg*